

Ein Todkranker mit beißender Ironie

*Bernd Surholt beeindruckt
in Theaterstück als Solokünstler*

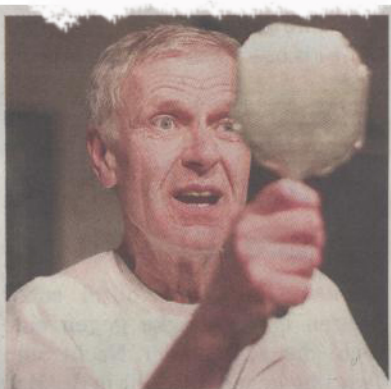
Von unserem Mitarbeiter
Michael Klebon

SULZFELD Den Kopf auf ein weißes Leinenkissen gebettet, den Körper in weiße Leinenunterwäsche gekleidet, ruht der Mann auf einem mit weißem Leintuch bespannten Bett. Der Schlafende erwacht, gähnt, greift nach dem Handspiegel und betrachtet sein Ich.

Im Sulzfelder Bürgerhauskeller gibt der Schauspieler Bernd Surholt eine Kostprobe seines Könnens. Seit 1978 steht der Hannoveraner als Solokünstler auf der Bühne. In dem Ein-Mann-Theaterstück „Eine langweilige Geschichte“ des russischen Autors Anton Tschechow spielt Surholt den Medizinprofessor Nikolai Stepanowitsch.

Mit allen erdenklichen Ehrungen versehen, ist der todkranke Stepanowitsch des Lebens überdrüssig geworden. Vor dem Spiegel reflektiert er sich selbst. „Ich bin talentiert und begabt; bin ein bescheidener und ehrenwerter Mensch – doch habe ich ein hässliches Gesicht.“ Mit beißender Ironie beschreibt er den voranschreitenden Verfall seines Körpers. Indem er seine Seele wandern lässt, erkennt er, wie seine letzten Lebensjahre sich in Automatismen verfangen haben, wie ihm die Kontrolle über seinen Alltag entgleitet. Im „plumpen Gesicht“ seiner Ehefrau sucht er vergeblich nach dem Mädchen, in das er sich einst „leidenschaftlich verliebte“.

Gebrochen Bei der Rasur philosophiert er über seine Kollegen an der Universität und die Arbeit im Auditorium. Nichts habe ihm den gleichen Genuss verschaffen können wie das Halten einer Vorlesung, seine Reden seien von literarischer Qualität gewesen. „Das war früher.“ Heute ist der Professor, der es zum Dekan gebracht hat, ein gebrochener, unzufriedener Mann. „Ich werde in einem fremden Bett sterben,



Kritischer Blick in den Spiegel: Bernd Surholt.

Foto: Michael Klebon

verhärtet und völlig vereinsamt.“ Das Gesicht eingefallen und bar jeden Glückes, die Stimme nörgelnd und mürrisch. Kein noch so winziges Lächeln huscht über sein Antlitz. Bernd Surholt steuert seinen Charakter über Anpassung der Lautstärke, Heben und Senken der Stimmlage und Variationen der Redegeschwindigkeit. Seine Augen, sein bewegliches Gesicht, seine Hände lässt er sprechen. Selbst sein gehetztes, mühevoll gepresstes Atmen verrät Qual und schwere Last.

Einfach und schwer Bernd Surholt ist ganz auf sein Spiel konzentriert. Für die Zuschauer ist das Stück einfach und schwer zugleich: einfach, weil sie nur einer Figur, nur einem Handlungsstrang zu folgen haben; schwer, weil die Sprache anspruchsvoll, der Monolog eher ungewöhnlich ist. Das spärliche Bühnenbild unterstützt die eigene Vorstellungskraft, die sich ganz an dem gesprochenen Wort entzündet.

„Ich öffne das Fenster. Es duftet nach Heu. Mondlicht. Stille.“ Vor dem geistigen Auge formen sich szenische Landschaften. Beinahe eineinhalb Stunden lässt Surholt Nikolai Stepanowitsch reden. Dreimal ruft ihn der Beifall auf die Bühne zurück. „Das war ein schönes Stück – schön, dass es bei uns in Sulzfeld so etwas Anspruchsvolles gibt“, lautete ein Kommentar.